

**Udo Rettberg** *Publizist / Journalist*

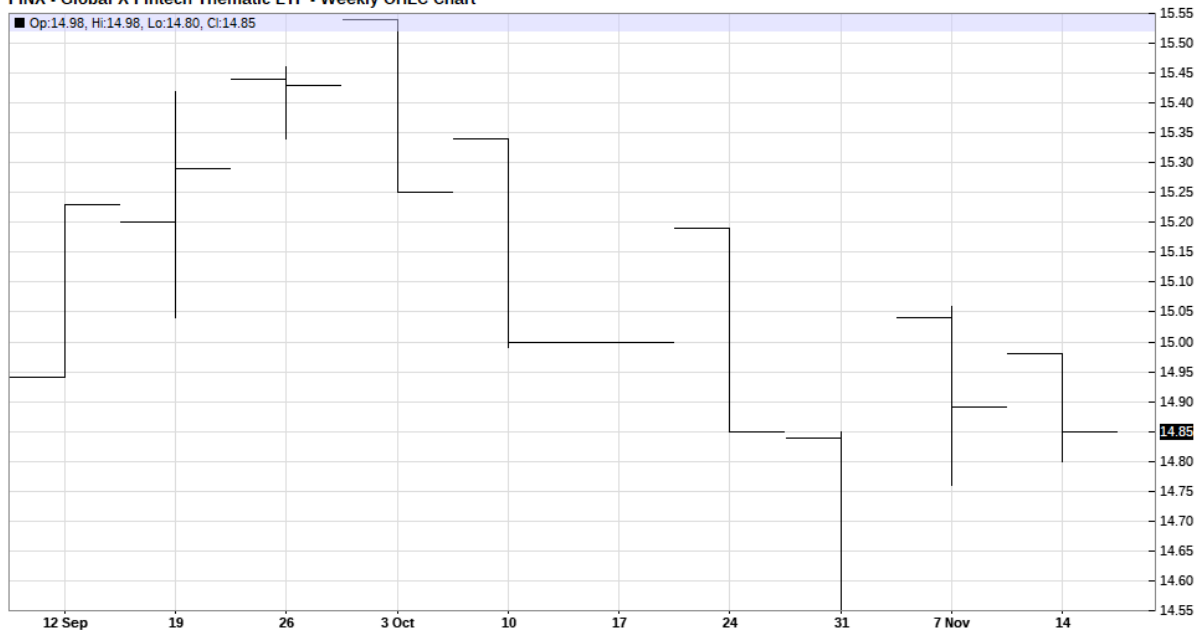
Industrie 4.0 - Revolution durch Digitalisierung

# Smart World

**Längst hat der Siegeszug der Digitalisierung alle Bereiche der Weltwirtschaft erfasst. Digitalisierung bestimmt darüber hinaus immer stärker das Leben jedes einzelnen Menschen. Unter ökonomischen Aspekten ist von Bedeutung, dass die digitalisierte Welt mit Blick auf die Anforderungen von „big data“ längst zu einem Wachstumstreiber geworden ist. Das ist von nicht unerheblicher Bedeutung in einer Zeit, in der die Weltwirtschaft nicht nur schwächelt, sondern vielmehr sogar bedenklich kränkelt.**

## Global X Fintech Thematic ETF

FINX - Global X Fintech Thematic ETF - Weekly OHLC Chart



Quelle: Barchart

**Der noch sehr junge ETF Global Fintech – Ticker-Symbol FINX wird an der Nasdaq gehandelt**

Und so überrascht nicht, wenn die Regierungen vor allem in den Industrieländern die vierte industrielle Revolution unter dem Stichwort „Industrie 4.0“ mit gezielten Maßnahmen und darüber hinaus auch viel sehr Kapital fördern. Regierungen und supranationale Organisationen wie der IWF erkennen nämlich, dass die Weltwirtschaft

ganz offensichtlich am Scheideweg steht und dringend einen neuen „Kick“ benötigt. Der Wahlsieg Donald Trumps hat diese Erkenntnis in den vergangenen Wochen gestärkt.

Die Herausforderungen von „big data“ – der die Weltwirtschaft immer stärker überschwemmenden Datenflut - sind enorm und

lassen sich nur mit modernen technologischen Systemen und Anwendungen beherrschen. Auf dem Weg zur „Smart World“ sind daher solche enorme Anstrengungen notwendig. Denn die Nutzung von Daten ist nicht nur für einzelne Unternehmen und Menschen, sondern für die Gesamtwirtschaft von enormer Bedeutung. Dies ist auch mit Blick auf die aktuelle Diskussion über ein eventuelles Ende der Globalisierung wichtig. Digitalisierung ist mit Blick auf die Vernetzung gleichbedeutend mit globalem Wachstum.

Neun von zehn Unternehmen aus 40 Ländern stufen die Digitalisierung nach Umfragen von Simon-Kucher & Partners als relevant für ihr Geschäft ein. Das gilt gerade auch für die Finanzbranche. Ob Bitcoin, digitale Geldbörsen oder Smartphone-Banken – die technologischen Entwicklungen seit der eine „Unmenge Kapital“ verschlingenden Finanzkrise sind nicht nur vielfältig, sondern auch tiefgreifend und weisen zudem ein enormes Innovationstempo auf. Das Problem: So mancher ältere Bürger kann mit diesem Tempo schon längst nicht mehr Schritt halten. Gerade hier ist noch sehr viel zu tun.

Die Bewältigung der von Big Data aufgeburdeten Last ist von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung, weil die Finanzbranche wie wohl kein anderer Wirtschaftszweig seit längerem global vernetzt ist. Finanztransaktionen sind rund um die Welt innerhalb von Millisekunden abzuwickeln. All das erfordert eine entsprechende technologische Infrastruktur. Was die Wirtschaft und die Regierungen bei ihrem Engagement antreibt, sind vor allem Erfahrungen der Vergangenheit. So wird in diesem Kontext heute an die Weisheiten von Charles Darwin erinnert, wonach weder die stärkste, noch die intelligenteste Spezies überleben wird, sondern die, welche Veränderungen am schnellsten adaptiert und nutzt. Das gilt nicht zuletzt für die heute am Markt aktiven Geschäftsbanken. Mustafa Cavus von Sopra Steria sagt, dass künftig wohl vor allem jene Banken eine große Chance haben, weiterhin Teil der künftigen Finanzszenen zu sein, die sich früh mit dem strukturellen Wandel und neuen Technologien befassen.

Nicht alles, was heute unter dem Begriff „Fintech“ als Innovation angepriesen wird, ist indes wirklich „brandneu“. Denn so genannte kognitive und damit wissensbasierte Anlagesysteme und datenbasierte Strategien existieren z.B. in den USA bereits seit fast 70 Jahren. Die vor allem auf Algorithmen und

mathematischen Formeln basierende Hedge-Fund-Strategie CTA/Managed Futures wurde zum Beispiel als Vorläufer von Robo-Investments bereits im Jahr 1949 entwickelt. In den vergangenen Jahren haben solche Systeme durch die Digitalisierung und die Möglichkeiten von „big data“ jedoch gigantische Fortschritte gemacht. Dies u.a. auch deshalb, weil sie heute längst auch privaten Anlegern zur Verfügung stehen.

Durch das so genannte Robo Advisory / Robo-Investment hat sich eine stärkere Demokratisierung des Kapitalanlagegeschäfts herausgebildet. Vorbei scheinen jene Zeiten zu sein, in denen technologisch gut aufgestellte Großinvestoren wie z.B. Hedge Funds ihren durch Einsatz moderner Software und Computerisierung erlangten Wissensvorsprung für sich selbst nutzen konnten. Der Digitalisierungsprozess in der Finanzbranche laufe letztlich auch auf eine Demokratisierung des Anlagegeschäfts hinaus, sagt Salome Preiswerk, Gründerin von Whitebox. Das Ziel dieser Entwicklung liege darin, auch dem so genannten „kleineren Mann“ Zugang zu solchen Anlageformen zu bieten, die ihm bislang verwehrt geblieben sind. Und all das sei zu einem in der Regel günstigeren Preis möglich.

Doch die Entwicklung von Robo-Advisory und kognitiven Systemen steht wohl erst ganz am Anfang. Die Fachleute von Sopra Steria gehen davon aus, dass sich der „synthetische Berater“ durch Nutzung von künstlicher Intelligenz zu einem Allrounder in der Finanzberatung entwickeln wird, der – dann proaktiv gesteuert - letztlich auch individuelle Finanzdienstleistungen für den Anwender erarbeiten wird.

Zahlreiche Robo-Investmentprodukte basieren auf passiven Investments wie Exchange Traded Products (ETP), die als liquide börsengehandelte Fonds (ETF) dem Kunden Investments z.B. in Aktien, Anleihen und Rohstoffen ermöglichen - und das zu günstigen Kosten. Entscheidend für den Anlageerfolg ist neben dem Timing (dem richtigen Zeitpunkt des Ein- und Ausstiegs an den Finanzmärkten also) indes wie immer an den Finanzmärkten die Aufteilung des Kapitals in einzelne Anlageklassen. Von Bedeutung ist beim Robo-Advisory zudem die Struktur der Anbieter. Einige heute am Markt tätige Firmen agieren nur als Vermittler, nur wenige sind Portfolio-Verwalter unter der Lizenz der Aufsichtsbehörde BaFin. Fintech macht sich als dynamischer Prozess also

überall in der Bankenwelt breit – und zwar auf allen Ebenen, Plattformen und Anwendungsebenen. Nicht nur der so genannte Multibanken-Ansatz (Verwaltung mehrerer Bankkonten auf einer Plattform) wird zukünftig neue Dynamik erfahren. Der weitere Siegeszug künstlicher Währungen wie Bitcoin und der Einsatz von Blockchain ist absehbar. Und letztlich wird dann auch die Nutzung mobiler digitaler Telekommunikationssysteme den Alltag der Menschen – also der Bankkunden – bestimmen.

Noch besteht bei den Bankkunden mit Blick auf die bereits heute möglichen mobilen Anwendungen eine gewisse Zurückhaltung, die nicht nur mit der Furcht vor Datenklau begründet wird. Doch das Thema Cybersecurity wird gerade bei den Banken sehr ernst genommen. Allerdings ist davon auszugehen, dass der „Wettkampf mit dem Bösen“ (den Hackern und Daten-Dieben also) anhalten und möglicherweise noch an Schärfe gewinnen wird.



Der romantische Bulle: Hoffen auf die Fintech-Blüte.

Foto: Udo Rettberg

Fakt ist allerdings: Banken erarbeiten in diesen bewegten Zeit immer neue Applikationen. So auch zum Beispiel die Volksbank Lahr, die mit ihrem System „Geldbote“ ihren Kunden die Möglichkeit bietet, über mobile Systeme völlig sicher Geld zu senden und anzufordern. Mit Blick auf mobile Anwendungen haben Banken heute darüber hinaus bereits die Möglichkeit, ihre Dienstleistungen in einer „Mobil-Banking-App“ zu implementieren. Das gilt zum Beispiel für das durch Werbespots bekannte Abfotografieren von Rechnungen und die dann in der Folge automatisch erfolgende Überweisung des Rechnungsbetrags.

Merten Slominsky vom Software-Unternehmen Kofax beschreibt in diesem Zusammenhang beispielhaft das so genannte

Onboarding-Verfahren, bei dem durch die Digitalisierung von Unterlagen über das Smartphone ein Kredit online beantragt und innerhalb kurzer Zeit zugesagt wird. Ähnlich sind dann auch Kontoeröffnungen oder andere Finanzdienstleistungen bereits über mobile Anwendungen abzuwickeln.

Unter dem Schlagwort „Fintech“ macht sich die Digitalisierung vor allem in der Finanzbranche breit – und das unter globalem Blickwinkel. Denn es ist allgemein bekannt, dass die gekonnte Analyse, Auswertung und Nutzung von Daten über Erfolg und Misserfolg von Menschen, Unternehmen und Volkswirtschaften im Umgang mit Geld und Kapital entscheidet. Hier haben sich über die Jahre hinweg riesige Herausforderungen für die

traditionellen Banken aufgebaut, die sich dieser Problematik viel zu spät gestellt haben. Dabei geht es nicht nur um die in den Medien breit getretene, weil von einigen Fachleuten geforderte Abschaffung von Bargeld, sondern vor allem auch um die Modernisierung und stärkere Technologisierung der gesamten Dienstleistungskette in der Finanzindustrie.

Wenn „Fintech“ heute allgemein als die größte Innovation der Neuzeit gepriesen wird, so ist auf der anderen Seite allerdings kritisch festzuhalten, dass vieles von dem, was heute als Neuerung bezeichnet wird, in den vergangenen Jahren bereits von Banken bereits angestoßen und mit entwickelt wurde. Letztlich wurde das vor dem Hintergrund der Probleme, die Banken lähmen, jedoch nicht mit der notwendigen Konsequenz vorangetrieben. Allerdings könnten in der öffentlichen Diskussion jene das Nachsehen haben, die heute bereits in einen Abgesang auf die traditionellen Banken einstimmen. Banken sind zum einen stark eingebunden in das Wirtschaftsgefüge und verfügen zum anderen trotz der aktuellen Probleme noch immer über eine erhebliche Kapitalkraft. Es könnte schon bald also durchaus zu einer Fusions- und Übernahmewelle im Bereich Fintech kommen.

Die Experten von Fiducia & GAD AG zählen weitere Pluspunkte traditioneller Banken auf. Zu deren größten Vorteilen zählen zweifellos deren langjährigen - von Vertrauen geprägten - Kundenbeziehungen. Hinzu kommt die Existenz der Filialnetze und eine Portfoliobreite, die im Gegensatz zu FinTechs eine ganzheitliche Betreuung mit umfassendem Allfinanz-Angebot ermöglicht. Fachleute betonen indes gleichzeitig, dass sich niemand auf diesen Vorteilen ausruhen dürfe, weil der digitale Lebensstil tiefgreifende Veränderungen mit sich bringe. In diesem Kontext sind mit Blick auf die verschärfte Regulierung der Banken und der neuen BIZ-Eigenkapitalvorschriften weitere Schwächen zu nennen. In der Bankenlandschaft wird derzeit in diesem Zusammenhang von einer „Compliance Lawine“ gesprochen.

In der traditionellen Bankenlandschaft geht die Angst um. Dabei sind es nicht nur die „alten bekannten Risiken“ (wie Konjunkturschwäche, globale Verschuldung, Nullzinspolitik), die Bankern schlaflose Nächte bereiten. Auch die Konkurrenzsituation durch immer mehr Fintech-Unternehmen erfordert allergrößte Aufmerksamkeit in den Führungsetagen der Banken. Es gilt für traditionelle Banken, mit Blick auf den fortschreitenden technologischen Wandel und die Digitalisierung der Weltwirtschaft die Effektivität der IT-Systeme zu erhöhen und neue innovative Geschäftsideen anzustoßen. Die riesigen Aufgaben für die Banken wird allerdings dadurch erschwert, dass die Branche gleichzeitig die Kosten senken muss.

Von Bedeutung ist, dass Banken und Fintech-Unternehmen heute bereits immer enger zusammenarbeiten. Einer der Vorreiter und Initiatoren dabei ist die SWK Bank, die im Rahmen ihres so genannten „White Label-Bankings“ ihre Systeme und modularen Prozesse solchen Unternehmen zur Verfügung stellt, die rasch ins Kredit- und Einlagengeschäft vorstoßen wollen. Diese SWK-Plattform ist eine Art digitaler Baukasten, der Dienstleistungen wie digitale Signatur oder Video-Legitimation ermöglicht, wie SWK-Geschäftsführer Ulf Meyer erklärt.

Die Bank von morgen spielt sich für Kunden immer weniger in den großen Empfangshallen oder den schicken kunstbestückten Büros und auch immer weniger in den Filialen ab, sondern dank des Siegeszugs der Digitalisierung viel stärker in der Cloud. Und das immer stärker auf mobilen Systemen. Wer heute mit den Leitern des Bereichs Human Resources bei Banken Kontakt aufnimmt, wird erfahren, dass man auch hier längst die „Revolution im Banking“ mit Blick auf die personellen Anforderungen erkannt hat. Beste Chancen haben heute Bewerber, die auf der einen Seite geistige Fitness mit Blick auf die technologische Revolution mitbringen und die andererseits aber auch das ABC des Bankings und der Finanzwelt beherrschen.

Dieser Beitrag wurde in leicht veränderter und gekürzter Form in der Oktober-Ausgabe des Magazins „Trendreport“ (veröffentlicht als Beilage im Handelsblatt) publiziert.